

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 86 (1977)
Heft: 3

Artikel: Nr. 143 - ein Freund antwortet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 143 – ein Freund antwortet

Wer hat nicht schon von der Telefonseelsorge der «Dargebotenen Hand» gehört, jener im Verborgenen wirkenden Organisation, an die jedermann gelangen kann, der niemanden hat, dem er sich anvertrauen möchte, wenn er seiner Traurigkeit, Niedergeschlagenheit oder Verzweiflung nicht mehr Herr wird, wenn er nicht mehr aus noch ein weiss, vielleicht nur noch den Selbstmord als Ausweg sieht? Ein Anruf – Nr. 143 – und jemand antwortet. Ich weiss nicht, wer es ist, ich brauche nicht zu sagen, wer ich bin, aber ich kann mein Herz ausschütten, jemand ist da, der mich teilnahmsvoll anhört, der mich aufzurichten und zu trösten, mir zu raten bereit ist.

Nachstehend veröffentlichen wir ein Interview mit einem Mitarbeiter der «Dargebotenen Hand» in Bern, der so freundlich war, einige Fragen zu beantworten.



SRK: Stimmt es, dass die Idee der «Dargebotenen Hand» auf das Jahr 1953 zurückgeht, und zwar auf einen englischen Pfarrer namens Chad Varah?

A.: Das ist eine der Wurzeln der Bewegung, man kann aber nicht sagen, dass jener Pfarrer der Begründer des weltweiten Werkes sei, zu der sich diese Kontaktstellen entwickelt haben, denn sie sind unabhängig voneinander in verschiedenen Städten entstanden, sobald sich das Bedürfnis dafür zeigte. Die «Dargebotene Hand» gibt es auf der ganzen Welt, sie ist allerdings am stärksten in Europa und Nordamerika verbreitet.

SRK: Seit wann gibt es sie in unserem Lande, und wer hat sie gegründet?

A.: Die Organisation in der Schweiz ist nicht das Werk eines einzelnen. Leute aus verschiedenen Kreisen haben sich spontan des Problems angenommen, und nach und nach sind hier und dort solche Kontaktstellen entstanden. Die erste wurde in Zürich eingerichtet, das war vor etwa zwanzig Jahren, dann folgten St.Gallen und Bern; der jüngste der heute 13 Posten in der Schweiz besteht erst seit letztem Jahr. Zum Teil gehen sie auf private Initiativen, zum Teil auf solche der Kirchen zurück.

SRK: Woher kommt eigentlich die Bezeichnung «Dargebotene Hand»?

A.: Das war eine Idee von Gottlieb Duttweiler, dem Gründer der Migros. Man sagt, dass dieser grossherzige Mann dem neuen Dienste nicht nur zu Gevatter stand, sondern auch den Namen für ihn fand. Das kam so: Er nahm an einer vor-

bereitenden Zusammenkunft der künftigen Mitarbeiter der Zürcher Kontaktstelle teil, und als er, sich verabschiedend, jedem Teilnehmer die Hand reichte, habe er gesagt: «Das ist es, was wir suchen.» So sei der Name «Die dargebotene Hand» entstanden.

SRK: Wie ist der ganze Dienst aufgebaut? Gibt es eine zentrale Organisation? Wie sieht die Verteilung der Posten auf das Landesgebiet aus?

A.: Man kann nicht von einer eigentlichen Zentralorganisation sprechen. Jede der 13 Kontaktstellen in der Schweiz ist vollkommen selbständig. Alle sind jedoch zur besseren Förderung der gemeinsamen Ziele in einer Vereinigung zusammengeschlossen, deren Präsident der Leiter der Sektion St.Gallen ist. Die Verteilung in der Schweiz ist wie folgt: acht Stellen befinden sich im deutschsprachigen, vier im französischsprachigen Teil und eine im Tessin.

SRK: Stehen sie mit anderen Institutionen in Verbindung?

A.: Ja, wenn die Umstände es erfordern. Im allgemeinen arbeiten wir sehr selbständig, es kann aber nötig sein, dass wir uns an eine Fürsorgestelle, ein Spital oder einen Arzt wenden. Man kann aber nicht von einer eigentlichen Zusammenarbeit sprechen.

SRK: Wie ist der täglich 24stündige Dienst der «Dargebotenen Hand» organisiert?

A.: Die insgesamt 400 Mitarbeiter sind zum Teil Festangestellte, die einen vollen Arbeitstag oder teilzeitweise arbeiten, zum Teil Freiwillige, die sich unentgeltlich zur Verfügung stellen. Jede Stelle hat einen verantwortlichen Leiter und mehrere Mitarbeiter, deren Zahl sich nach der Frequenz der Anrufe richtet. So gibt es solche, wo neben Freiwilligen 3 oder 4 Festangestellte benötigt werden, während an anderen Orten die meiste Arbeit durch Freiwillige getan werden kann. Die Arbeit ist also je nach den Bedürfnissen und Umständen von Ort zu Ort sehr verschieden organisiert. Überall sind natürlich die nötigen technischen Einrichtungen, ein Lokal oder Büro vorhanden, wo die Mitarbeiter unter der Nr. 143 erreicht werden können.

SRK: Wer sind nun eigentlich die, die einem Hilfesuchenden ihre «Hand darbieten»?

A.: Allzu junge Leute können wir nicht engagieren, denn unsere Arbeit besteht darin, dem Anrufenden in ihren seelischen Nöten zu helfen, und dazu braucht es Reife und viel Lebenserfahrung – auch auf



dem Gebiet des Ehelebens. Unsere jüngeren Mitarbeiter sind meist Studenten der Medizin, Psychologie oder Theologie im letzten Studienjahr, die also schon eine gewisse Vorschulung durchgemacht haben. Wir rekrutieren sie, indem wir geeigneten Stellen, zum Beispiel der Universität, unsere Wünsche bekanntgeben, und nehmen dann mit den Bewerbern oder ihren Professoren anlässlich eines Kurses oder einer Zusammenkunft Kontakt. Manchmal wenden sich Studenten von sich aus an uns, da sie – richtigerweise – annehmen, durch die Mitarbeit bei der »Dargebotenen Hand« könnten sie ihre Lebenserfahrung erweitern. Wir haben keine ausgesprochenen Spezialisten unter uns, wenn nötig gelangen wir jedoch in einzelnen Fällen an einen Arzt, Psychiater oder Juristen, denn selbstverständlich können wir nicht über alles genau Bescheid wissen.

Im allgemeinen geben wir unseren künftigen Mitarbeitern, vor allem den jüngeren, eine Einführung, indem wir sie über unsere Ziele und Arbeitsweise orientieren. Einmal monatlich organisieren wir eine Zusammenkunft zur Information und zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Nicht selten hören wir an diesen Abenden auch den Vortrag eines Juristen, Arztes, Psychologen oder Theologen.

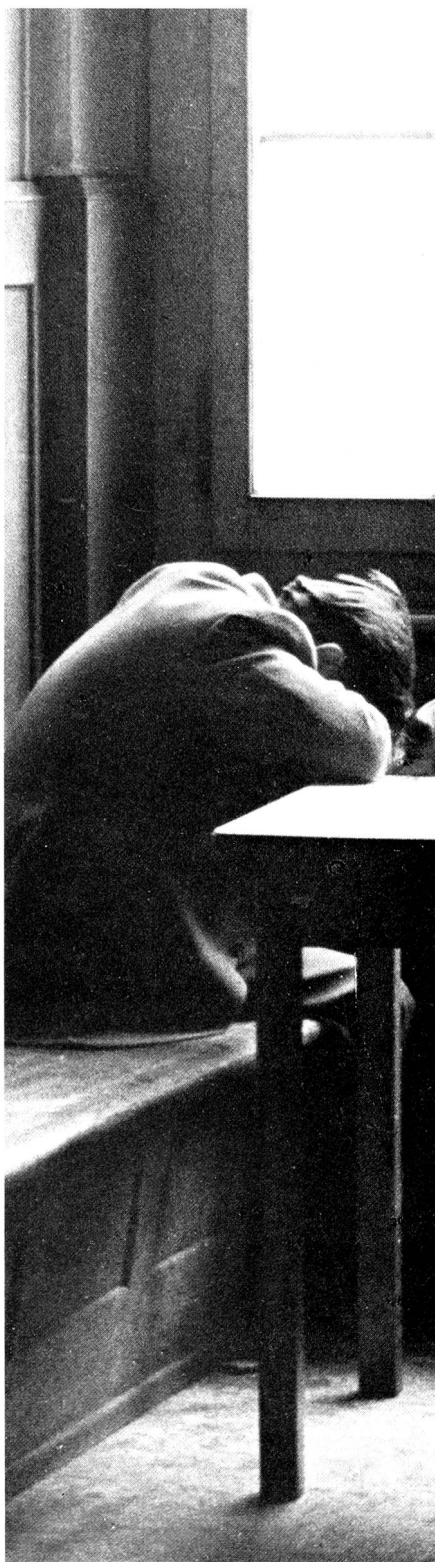
SRK: Welches sind die Beweggründe zur Mitarbeit?

A.: Solidarität und Nächstenliebe. Ohne diese könnten wir keine gute Arbeit leisten. Unsere Mitarbeiter haben das Bedürfnis, anderen zu helfen, sei es als Folge einer persönlichen Erfahrung oder einfach aus Mitgefühl für das Unglück anderer. Bei den jüngeren Mitarbeitern kommt der Wunsch hinzu, Lebenserfahrung zu sammeln.

SRK: In bezug auf welche Probleme erhalten Sie die meisten Anrufe?

A.: Die Probleme, die an uns herangetragen werden, sind ausserordentlich vielfältig, und es gibt da Situationen und Umstände, dass wir uns fragen: Ist das menschenmöglich! Der Fächer reicht von der einfachen Anfrage für eine Auskunft bis zum Notschrei eines Verzweifelten, der keinen anderen Ausweg mehr sieht als den Selbstmord. Paarbeziehungen, familiäre Schwierigkeiten, Lebensangst, Lebensüberdruß, Religion, Einsamkeit, Alkoholismus, Drogen, Homosexualität – das sind alles Probleme, mit denen wir uns tagtäglich auseinandersetzen haben.

SRK: Aber Fragen, die zum Beispiel den Sinn des Lebens oder die Religion betreffen, können sicher nicht durch ein einmaliges Telefongespräch geklärt werden. Be-



Die »Dargebotene Hand« ist ein freiwilliger, unentgeltlicher Dienst von Unbekannten an Unbekannte. Der Berater am Telefon sucht mit dem Bedrängten zusammen einen Ausweg aus seiner verfahrenen Lage, begleitet ihn als Freund durch schwere Tage, erleichtert ihm allein schon durch Zuhören die lastende Einsamkeit. Ein Anruf auf Nummer 143 – ein Freund antwortet.

steht die Möglichkeit zu persönlichen Kontakten?

A.: Gewiss. Manche Ratsuchende kommen zu uns. Auf Wunsch gehen wir auch zu ihnen, sooft sie uns rufen, gleichgültig, um welche Zeit. Manchmal vereinbaren wir die Begegnung an einem neutralen Ort, etwa in einem ruhigen Tea-Room oder Restaurant. Solche persönlichen Kontakte, verletzen unsere Regel der Anonymität und Diskretion nicht, denn wir verpflichten niemanden, sich zu erkennen zu geben. Das würde übrigens an unserem Dienst für sie nichts ändern. Manche Personen stellen sich nach der zweiten oder dritten Aussprache vor und bleiben während Wochen oder Monaten mit uns in Verbindung, andere kommen ein einziges Mal und bleiben für immer anonym.

SRK: Gibt es bestimmte Zeiten im Jahr, in denen Sie häufiger angerufen werden?

A.: Nein, es gibt keine allgemeine Regel. Entgegen der Meinung vieler Leute bekommen wir während der Festzeiten nicht mehr, sondern eher weniger Anrufe.

SRK: Kann man etwas über den Erfolg oder Misserfolg der Aktion »Dargebotene Hand« sagen?

A.: Das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Es gibt Leute, die wiederholt, mit verschiedenen Problemen zu uns kommen. Andere, denen wir in einem ersten Fall nicht helfen konnten, rufen uns ein andermal doch wieder um Hilfe an, was beweist, dass sie bei uns eine gewisse moralische Stütze finden. Manche sagen uns offen Dank. Bleiben diejenigen, die wir aus den Augen verlieren . . .

Misserfolge liegen meist in einem Mangel an Beweglichkeit, Verständnis, gutem Willen oder im unvernünftigen Verhalten der Person begründet, die angibt, sich helfen lassen zu wollen.

SRK: Ist die »Dargebotene Hand« eine Institution nur unserer Zeit?

A.: Der Mensch macht sich selbst das Leben schwer. Das war immer so und wird so bleiben, trotz aller schöner Worte, die von seiner Befreiung von Angst, Krieg, körperlicher und seelischer Not sprechen. Er wird sich immer mit seiner Umwelt und mit seinem eigenen Ich auseinanderzusetzen haben. Deshalb wird es immer Menschen geben, die an der Unzulänglichkeit des Menschseins fast zerbrechen und moralische Hilfe brauchen. So wird es auch immer Organisationen wie die unsrige geben.